Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 5 (1898)

Heft: 10

Artikel: Die Textilsammlung der zürcherischen Seidenwebschule

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Textilsammlung der zürcherischen Seidenwebschule.

Einem schon früher geäusserten Wunsche der Tit. Aufsichtskommission der zürcherischen Seidenwebschule nachkommend, hat sich Schreiber dies seit längerer Zeit mit der Reorganisation der Textilsammlung dieses Instituts befasst. Dies war nöthig, einerseits, damit die Gewebe in epochenweise geordneter Reihenfolge beim Unterricht über Stillehre wirksamer als instruktives Anschauungsmaterial beigezogen werden können, anderseits, um auch einer weitern Textilindustrie betreibenden Bevölkerung Zürichs Anregung und Belehrung zu bieten. Um diesen Zweck eher zu erreichen, wird auf Anfang nächsten Jahres ein kleineres Werk erscheinen, welches in künstlerischer, technischer und geschichtlicher Hinsicht die Entwicklung der Gewebeornamentik von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart behandelt. Wenn auch die Anforderungen an unsere Textilindustrie heute ganz andere geworden sind, als wie in frühern Zeiten, so dürfte doch ein Rückblick auf die Vergangenheit und die Kenntnissnahme der verschiedenen Ursachen, welche aus einander sich ergebend, allmählig zum heutigen Stande der Textilindustrie geführt haben, für die Meisten von Interesse sein.

Für allfällige Besucher unserer Schulausstellung am 7. und 8. Oktober d. J., die sich um die Textilsammlung interessiren, mögen folgende kurze Angaben zu theilweiser Orientirung dienen: In den zwei freistehenden Vitrinenreihen links vom Haupteingang befinden sich die Gewebe vom egyptischen bis zum Empirestil in bestimmter Reihenfolge geordnet. Wenn keine passenden Gewebe vorhanden waren, sind statt derselben Vorlageblätter aus bezüglichen Fachwerken eingeschaltet worden.

Hier sei speziell auf die Gewebe der egyptisch-römischen und egyptisch-byzantinischen Epoche aufmerksam gemacht. Dieselben stammen aus einem Gräberfelde von Achmim-Panopolis, einer Stadt am Nil in Oberegypten, und haben sich, trotzdem sie erst vor wenigen Jahren ausgegraben worden sind, in Textur und Farbe ausserordentlich gut konservirt. — Egypten kam nach dem Verlust seiner Selbständigkeit zuerst unter griechische und dann unter römische Herrschaft. Die Ornamentik dieser Gewebe ist daher identisch mit der griechisch-römischen und die Webetechnik die ursprüngliche der Egypter. Das Hauptkleid bildete die Tunika und die Toga. Letztere war ein grosses, viereckiges Tuch, welches bald als Hauptkleid den Körper in vielen Falten umgab, bald mehr als Oberkleid (Mantel) über das Unterkleid (Tunika) getragen wurde. Sie bildete meistens das Ehrenkleid der Vornehmen und Würdenträger, und hat an den vier Ecken Einsätze verschiedener Form, viereckig, oval, rund oder sternförmig in der Grösse von 10 bis 50 Cm. Den Rändern entlang oder auch auf der Mittelfläche befinden sich ornamentale Streifen. Diese Verzierungen hatten meistens symbolische Bedeutung und richteten sich nach dem Amte und dem Stand des Trägers. — Die Technik ist Taffet für den Leinenfond; im Winter trug man auch zottigen Leinenplüsch oder Rubberstoffe. Die Mehrzahl der Einsätze ist in Hautelisse- resp. Gobelinwirkerei in purpurfarbener Wolle ausgeführt. Mit weissem Leinenfaden wirkte man nachträglich die prächtigen geometrischen Linienkombinationen ein. Die Streifenornamente zeigen Blätterwerk und Ranken, häufig auch Thiere und Kampfszenen in mehr mythologischer und sinnbildlicher Darstellung.

Unter Constantin dem Grossen wurde das Christenthum Staatsreligion des römischen Weltreiches; zugleich verlegte dieser Kaiser seine Residenz von Rom nach Byzanz (Konstantinopel). Die Annäherung und der vermehrte Verkehr mit den orientalischen Völkern bewirkte, dass die Farbengebung in der Ornamentik immer lebhafter und bunter wurde, die Reinheit der Zeichnung aber Nebensache wurde. Zugleich kommen statt der antiken Ornamente die Symbole der christlichen Religion als Verzierung der Gewebe immer mehr zur Anwendung: Kreuze, nimbirte Heilige, Scenen aus der Passion, Thiere- und Vögelgestalten mit symbolischer Bedeutung etc. Diese neue Richtung macht sich auch in den egyptisch-byzantinischen Geweben bemerkbar. Zu erwähnen ist, dass Achmim-Panopolis von Alters her als Textilindustriestadt berühmt war. Weberei und Färberei wurden fabrikmässig betrieben nnd die Gewebe sowohl nach Rom und Byzanz als in andere provinziale Städte exportirt. Diese Fundstücke geben daher sehr gute Anhaltspunkte über die Kleider der Kulturvölker vom 1. bis 8. Jahrhundert.*)

Ueber die andern Stilarten sollten die „ehemaligen Webschüler“ bereits orientirt sein nnd wird Ausführlicheres in dem seinerzeit veröffentlicht werdenden „Führer“ enthalten sein. Was die weitere Anordnung der Sammlung betrifft, so befinden sich in den Vitrinen längs den Wänden links vom Haupteingang die orien-

*) Auf diesem Gebiet hat Dr. K. Forrer in Strassburg besonders eingehende Studien gemacht und mehrere grosse Werke darüber veröffentlicht.

talischen Gewebe und die Spitzen und Stickereien.

Der Theil rechts vom Eingang ist speziell für zürcherische Fabrikate und kunstvolle Gewebe der Neuzeit reservirt. Indem die Ausstellungsfläche älterer Gewebe des 15.—17. Jahrhunderts, die vorher den grössten Theil der Vitrinen ausgefüllt hatten, auf ein bescheideneres Mass beschränkt werden musste, so war man genöthigt, die rechts freistehende Vitrinenreihe abzubrechen und dafür einen geräumigen Pavillon, gewissermassen eine „Arche Noah" konstruiren zu lassen, welche nun alle wegen Platzmangel nicht ausstellbaren Gewebestücke enthalten soll. Zu dieser Kategorie gehören unter anderm auch eine stattliche Anzahl Messgewänder, welche seit Jahren wohlverwahrt in einer Kiste ein ziemlich ungestörtes Dasein gefristet haben. Der Aufsatz des neuen Kastens enthält nun hinter den leicht zu öffnenden Vitrinen ein- und ausschiebbare Gestelle, auf welchen diese Gewänder zur Schau gestellt sind. Ebenso sollen hier neuere, werthvollere Gewebe aufgemacht werden, welche bei immerwährender Aussetzung an das Tageslicht Schaden leiden würden, bei dieser Anordnung aber gleichwohl jederzeit von Interessenten betrachtet werden können. Der untere Theil des neuen Kastens ist ein geräumiger Korpus mit Schubladen und Fächern; in den letztern sollen in Mappen oder einzeln aufgezogen auf Rähmchen, stilgemäss geordnet, die übrigen ältern Gewebe aufbewahrt werden. Zur Orientirung dient der noch zu vollendende Katalog.

Besonderes Interesse dürfte auch den oben erwähnten Messgewändern aus dem Kloster Gnadenthal zukommen. Diese lithurgischen Gewänder haben von jeher für die katholische Kirche und für die Fabrikation seidener Stoffe grosse Bedeutung gehabt. Ersterer dienten sie zu pompöser Prachtentfaltung bei kirchlichen Festen und damit zur Hervorbringung eines überwältigenden Eindrucks auf die grosse Menge, letztere wurde zur Schöpfung grossartiger und köstlicher Gewebe angespornt, deren Muster wir in Anbetracht der primitiven Hülfsmittel damaliger Fabrikation immer mit vollster Hochachtung betrachten dürfen. In sehr toleranter Weise verlangte die katholische Kirche nur wenig Gewebe mit christlichen Symbolen, sondern acceptirte Muster jeglicher Art, gleichviel ob altheidnische oder indisch-chinesische und japanische Kultussymbole, oder naturalistische und stilisirte Blumen. In Betracht kam nur der prächtige, festlich leuchtende Eindruck, den der Geistliche als Träger überirdischer Gewalten mit seinen Gewandmustern hervorbringen wollte.

Währenddem diese Gewänder früher (13. Jahrh.) Faltenwurf zuliessen, so kamen später, durch die Steifheit der Sammetstoffe und Goldbrokate und durch die Grösse der Musterung bedingt, die brettartigen, steifen „Casulen" und „Pluvialen" auf, die zudem feste, breite „Aurifrisien" erhielten.*)

Die Kirchengewänder aus dem Kloster Gnadenthal umfassen gegen zwanzig verschiedenartige, vollständige Ornate. Deren Musterung reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück und stellt vorwiegend stilisirte und naturalistisch gehaltene Blumen vor; spezielle christliche Symbolik kommt höchstens dem Muster mit Weinlaub zu (Blut des Herrn). Auch den verschiedenen Farben dieser Kultusgewänder soll eine gewisse symbolische Bedeutung zustehen und wurden demgemäss je nach der betreffenden kirchlichen Handlung die Gewänder umgelegt: 1. Taufe: Weiss mit Lila (Weiss ist die Reinigung durch das Taufwasser); 2. Firmung: Gelb und Purpur (Gelb ist der Glaube und die Treue); 3. Beichte: Scharlach (Blutfarbe der Sünde); 4. Abendmahl: Grün (die Gesundheit der Seele); 5. Priesterweihe: Amaranth (unverwelkliche Paradieseskrone); 6. Oelung: Violettschwarz; 7. Trauung: Dunkelblau (Treue der Ehegatten); 8. Trauer: Schwarz (Symbol des Todes). Dass man nicht immer nach dieser Symbolik die Gewänder getragen hat, ist sehr wahrscheinlich; der reiche Bestand vieler Abteien, Klöster und Kirchen ist auf Schenkungen durch Mitglieder der betreffenden Domkapitel zurückzuführen.

Die zürcherischen Fabrikate sollen in den Vitrinen, die sich auf der Seite des Pavillon an der Wand befinden, untergebracht werden. Ausser einigen Damasten und Serolinegeweben aus dem 16. Jahrh., sowie verschiedenen Droguets und brochirten Stoffen aus dem 17. Jahrh., soll hauptsächlich die Neuzeit vertreten sein. Hiefür sind von einzelnen Herren Fabrikanten bereits frühere Ausstellungsgewebe in sehr verdankenswerther Weise theils überlassen, theils zugesagt worden und ist zu hoffen, dass diese Abtheilung mit der Zeit sehr reichhaltig ausgestaltet werden könne.

Indem Zürich bis heute keine Textilsammlung besitzt, die geeignet ist, unserer textilindustriellen Bevölkerung Anregung und Belehrung zu bieten, so soll dies, wenn auch nur in bescheidenem Masse, durch die Sammlung der zürcher. Seidenwebschule sowie durch den Inhalt der später erscheinenden Schrift über das Gebiet der Gewebeornamentik angestrebt werden. F. K.

*) F. Bock. Lithurgische Gewänder des Mittelalters.